

Zeitschrift: Jahrbuch Archäologie Schweiz = Annuaire d'Archéologie Suisse =
Annuario d'Archeologia Svizzera = Annual review of Swiss Archaeology

Herausgeber: Archäologie Schweiz

Band: 91 (2008)

Artikel: Neue Erkenntnisse zur Datierung der Holzstatue von Eschenz

Autor: Belz, Eva / Brem, Hansjörg / Hasenfratz, Albin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-117961>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EVA BELZ, HANSJÖRG BREM, ALBIN HASENFRATZ, RICHARD KAUERMANN, URS LEUZINGER, CHRISTOPH MÜLLER, ROSWITHA SCHWEICHEL UND DANIEL STEINER

NEUE ERKENNTNISSE ZUR DATIERUNG DER HOLZSTATUE VON ESCHENZ

Keywords: Eschenz, Thurgau, Römische Zeit, Statue, Holz, Dendrochronologie, Computertomographie

1. Einleitung

Anlässlich einer Notbergung in Eschenz TG-Mettlen wurden 1977 eine rheinparallele Steinmauer und ein vom Hang herunterführender Holzkanal freigelegt, in dem überraschend eine hölzerne Statue zum Vorschein kam (Abb. 1; Bürgi 1978, 14–22; Brem et al. 1993, 43–47; Jauch 1997, 228–232; Leuzinger 2002, 84–87). Das Original aus Eichenholz ist im Museum für Archäologie Thurgau in Frauenfeld ausgestellt¹. Der ehemalige Kantonsarchäologe Jost Bürgi weigerte sich trotz mehrerer Anfragen während der letzten 30 Jahre immer standhaft, die wertvolle Figur anzubohren, um sie dendrochronologisch datieren zu können. Wegen der Fundumstände und anhand typologischer Vergleichsfunde datierte man das Stück deshalb bis anhin relativ unscharf ins 1. Jh. vor bzw. nach Christus.

Nun gelang es aber kürzlich, die drei hölzernen Tierfiguren aus der keltischen Viereckschanze Fellbach-Schmiden (D) mit dem 3D-Computertomographen der Hochschule für Technik und Wirtschaft Aalen (HTW) erfolgreich zu scannen und anschliessend mittels Dendrochronologie an der Universität Hohenheim (D) genau ins Jahr 127 v. Chr. zu datieren (Keefer 2005, 6–11). Diese zerstörungsfreie Analyse-methode wollten wir – sozusagen als kleines Abschiedsgeschenk für Jost Bürgi – ebenfalls an unserer Statue aus Eschenz ausprobieren. Dank der Vermittlung von Erwin Keefer, Landesmuseum Württemberg in Stuttgart (D), entstand ein erster Kontakt zum Automobilkonzern Audi in Neckarsulm (D), wo sich ein hochpräziser Computertomograph Ray Scan 200 XE befindet. Doch bevor wir auf die durchgeführten Untersuchungen genauer eingehen, sollen im Folgenden zuerst einige, teilweise noch unveröffentlichte, Informationen zu den Fundumständen der Statue vorgestellt werden.

2. Fundumstände

Die Holzstatue aus Eschenz verdankt ihre Entdeckung eigentlich einem glücklichen Zufall bzw. der Gutmütigkeit eines Baumaschinenführers, der sich – nicht unbedingt zur Freude seines Chefs – für die Sache der Archäologie einzuspannen liess. Doch beginnen wir mit der Vorgeschichte. Damals hatte Kantonsarchäologe Jost Bürgi neben dem Thurgau auch den Kanton Schaffhausen zu betreuen. So kam es, dass im Frühling 1977 nur wenige hundert Meter von einander entfernt, beidseits der Kantonsgrenze, eine Grabung durchzuführen war. In Stein am Rhein «Auf Burg» stand eine Kirchengrabung an und am Nordwestrand des römischen Vicus in Eschenz sollten zwei Parzellen überbaut werden. Die beiden Untersuchungen wurden wegen personeller Engpässe wenigstens zeitweise unter recht schwierigen Bedingungen durchgeführt. Je nach Situation mussten sich die beiden Grabungsequipen, die gelegentlich nur je aus den örtlichen Grabungsleitern bestanden, gegenseitig aushelfen. Das Bauvorhaben in Eschenz war dem Kantonsarchäologen seit einigen Jahren bekannt, verzögerte sich aber wegen mehrerer Projektänderungen. Bei im Jahre 1974 durchgeführten Bohrsondierungen im Bauareal liessen sich in Tiefen zwischen –20 und –140 cm römische Horizonte fassen, so dass mit Baustrukturen zu rechnen war. Wegen des starken Grundwasserdrucks musste ein Teil der Baugrube mit einem Schleppschaufelbagger ausgehoben werden, was ein sauberes Abziehen der Flächen verunmöglichte und die Schichtbeobachtung erschwerte. Trotzdem war es wichtig, allfällige Baustrukturen festzustellen – die sich aber zum Ärger des Grabungsleiters Albin Hasenfratz nicht einstellen wollten, was letzteren auf die Idee brachte, den Baggerführer für die Notwendigkeit einer Baugrubenerweiterung zu überzeugen. Dieser willigte nach längerem Hin und Her ein und begann die Profilwand der Grube zurückzusetzen. Das Ergebnis war niederschmetternd und sprach für einen Abbruch des Unternehmens. Doch mit dem letzten Schaufelzug wurde, wie erst etwas später realisiert, eine Mauerkrone angekratzt. Nachträglich stellte sich heraus, dass es sich dabei um eine parallel zum Rhein verlaufende, ca. 70 cm dicke Ufermauer handelte. An eine hochrechteckige Öffnung im Mauerfuss

mit vorspringender Steinfassung stiess das Ende eines hervorragend erhaltenen, hölzernen Abwasserkanals von rund 50 cm Breite und 40 cm Höhe. Die Kanalwangen bestanden aus zwei übereinander liegenden 7–8 cm dicken Eichenbohlen, beidseitig verpflockt. Drei etwas dünnere Deckbretter lagen auf in den Wangen eingelassenen Querleisten.

Der Kanal war vollständig mit Schlamm und Sandlagen gefüllt, die wenige Keramikfragmente enthielten, mehrheitlich aus der 1. H. 1. Jh. n. Chr. stammend (Jauch 1997, 232–235). Das jüngste Schlagdatum der Kanalwangen fällt nach Ausweis des Dendrolabors Zürich in die Jahre um 56 n. Chr.² Direkt auf dem Kanalgrund – etwa zu gleichen Teilen im Holzkanal und in der vorspringenden Steinfassung der Mauer – lag, wie sich bald zeigte, ein grösseres, bearbeitetes Holzobjekt (Abb. 1). Bei dessen Freilegen zeichnete sich immer klarer ab, dass es sich um eine auf der Bauchseite liegende, menschliche Figur handelte, was den Puls des Ausgräbers stetig ansteigen liess. Offensichtlich war die 61,5 cm (mit Zapfen 69 cm) hohe Statue nicht im Holzkanal angeschwemmt worden, sondern nach Entfernen der Abdeckung an Ort deponiert worden. Und hier verblieb sie beinahe zweitausend Jahre verwahrt, bis sie im Frühling 1977 im Rheinwasser vom letzten Schlamm befreit wurde.

In ein Bauvlies gehüllt, wurde die Figur sodann in die Kirche «Auf Burg» überführt und dort gebührend gewürdigt. Als am Abend der Kantonsarchäologe auf dem Grabungsplatz erschien und sich wie gewohnt auf seinen meist kritischen Kontrollgang begab, wurde auch ihm das Fundstück, als wäre es die selbstverständlichste Sache, ganz nebenbei präsentiert. Er packte die Statue und verschwand in der Tür – so schnell dürfte Jost Bürgi kaum je eine Grabung verlassen haben.

Die Statue wurde anschliessend durch Werner Kramer im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich fachgerecht mit der Alkohol-Äther-Methode konserviert. Leider sind heute keine Unterlagen oder Protokolle dieser Arbeiten mehr greifbar. 1978 erschien ein erster Vorbericht von Jost Bürgi in der Zeitschrift «Archäologie der Schweiz» (1978, 14–22). Die originale Holzstatue von Eschenz ist heute im Museum für Archäologie Thurgau in Frauenfeld ausgestellt. Von der Statue wurden zudem drei Kopien angefertigt. Eine steht in der Dauerausstellung des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich, eine weitere im Dorfmuseum «Blauer Aff» in Eschenz.

3. Analysen und Datierung der Statue

Die Holzstatue von Eschenz wurde – beinahe 30 Jahre nach ihrer Entdeckung – am 24. April 2007 im Laboratorium für Qualitätssicherung, Werkstofftechnik und Aluminiumtechnologie des Automobilherstellers Audi in Neckarsulm (D) mit dem hochpräzisen Computertomographen Ray Scan 200 XE zerstörungsfrei untersucht. Die Analyse fand unter der Leitung von Dipl.-Ing. Richard Kauermann statt³. Die Plastik wurde vorgängig vom Restaurator Christoph Müller in einen Styroporsockel eingepasst. So konnte das Objekt erschütterungsfrei auf dem Drehteller des Computertomogra-



Abb. 1. Holzstatue von Eschenz in originaler Fundlage in einem hölzernen Abwasserkanal. Grabung 1977, Eschenz TG-Mettlen. Foto AATG.

phen montiert werden; Styropor wird nämlich von den Röntgenstrahlen nicht erfasst.

Insgesamt fanden fünf Messungen à jeweils ca. 35 Minuten statt (Abb. 2.3). Die ersten drei Scans dienten dazu, die gesamte Statue von Kopf bis Fusszapfen zu erfassen. Sie wurden anschliessend zu einem gemeinsamen digitalen File «zusammengefügt». Die letzten beiden hochauflösten Scans (<140 µm) legte man so an, dass eine für die Dendrochronologie brauchbare Jahrringsequenz bis auf Stufe Zellstruktur gewonnen werden konnte. Die digitalen Daten wurden vom Personal des Laboratoriums der Audi AG aufbereitet und anschliessend dem Amt für Archäologie des Kantons Thurgau digital zur Verfügung gestellt.

Die Auswertung des Datenmaterials lieferte neue Erkenntnisse zur Herstellung, Restaurierungsgeschichte und Datierung der Statue. Die Jahrringe und die beinahe parallelen Markstrahlen des Eichenholzes sind im Röntgenscan gut erkennbar. An der Eichenholzplastik ist kein Splintholz vorhanden. Ein Asteinschluss im unteren Drittel der Figur könnte aber Anlass zur Vermutung geben, dass nicht mehr viele Jahrringe bis zum Beginn des Splintholzes fehlen. Die Jahrringe weisen einen mittleren jährlichen Zuwachs von ca.

3,7 mm auf. Nach aussen hin nimmt die Zuwachsdicke der einzelnen Jahrringe markant zu (Abb. 4). Der starke jährliche Zuwachs spricht für einen relativ nährstoffreichen und mehr oder weniger lichten Standort des Baumes. Unter der Annahme, dass die Markstrahlen genau radial zum Mark verlaufen und dass bis zum letzten Jahrring des Holzes nur noch ca. 9 cm (5 Kernholzringe und 20 Splintringe mit einer durchschnittlichen Breite von je 3,7 mm) fehlen, müsste der Stammdurchmesser des Baumes ca. 83 cm betragen haben. Die Statue dürfte demnach aus dem Randbereich eines radial gespaltenen, dicken Bretts geschnitzt worden sein.

Die Scans zeigen deutlich, dass das Tränkmittel bei der Konservierung mit der Alkohol-Äther-Methode durch Werner Kramer im Schweizerischen Landesmuseum sehr gut in das Objekt eingedrungen ist – mit der Folge, dass fast kein Kontrast zwischen den Frühjahrs- und Spätholzporen zu sehen ist. An weiteren Restaurierungsmassnahmen entdeckte man einen metallenen Dübel im Zapfenbereich. Mehrere Brüche und Risse lassen sich beim Zapfen, beim Mantel sowie im Hals-/Kopfbereich der Statue erkennen. Diese bei der Lagerung im Boden sowie wohl bei der Bergung entstandenen Verletzungen wurden bei der Restaurierung im Jahre 1977 teilweise mit plastischem Holzkitt geflickt. Die beschriebenen Massnahmen haben auf den Scans deutliche Spuren hinterlassen.

Dank der digitalen Daten ist die Holzstatue nun hochauflösend erfasst. Grundsätzlich ist es jetzt auch möglich, Kopien in Form von Stereolithographien aus Kunststoff herzustellen.

Nach einer ersten Begutachtung der digitalen Schnittbilder im Amt für Archäologie des Kantons Thurgau entschloss man sich, die auf 140 µm aufgelöste Messreihe (Pixelgrösse von 0,14 mm) bei 172,5 mm oberhalb der Standfläche der Statue dendrochronologisch untersuchen zu lassen. Die Analysen führte Roswitha Schweichel von DendroNet – Labor für Holzanalyse – in Konstanz (D) durch (Schweichel 2007, 1–11). Nach einer digitalen Bildverarbeitung zeichneten sich die Jahrringe relativ klar ab und konnten auf analogen Ausdrucken vermessen werden. Auf dem Scan sind 35 Jahrringe erkennbar. Mässig gute rechnerische Übereinstimmungen ergaben sich im Zeitraum von 68 v. Chr. bis 34 v. Chr. auf diversen Referenzen aus Frankreich und aus dem Bodensee-raum (Abb. 5). Auch im optischen Kurvenvergleich ist eine Konkordanz der Kurve mit den Chronologien in dieser Zeit durchaus vorhanden (Abb. 6). In anderen Zeitabschnitten besteht keine nennenswerte statistische Ähnlichkeit. Dendrochronologische Datierungen von Einzelhölzern bergen indessen immer eine relativ grosse Unsicherheit. Dazu ist die Zuverlässigkeit bei sehr kurzen Jahrringsequenzen gering. Durch die archäologisch gut fundierte Annahme, es handle sich um ein Holz aus dem Zeitraum zwischen 100 v. Chr. und 80 n. Chr. ist jedoch ein enges Zeitfenster vorgegeben. Bei allen Korrelationsberechnungen mit den Referenzchronologien ergeben sich für das Jahr 34 v. Chr. Gleichlaufigkeitswerte zwischen 66,7 und 82,9%; zudem besteht im direkten visuellen Vergleich eine signifikante Übereinstimmung zwischen der Standardkurve und den Referenzen (Synchro-nologie). In solchen Fällen ist nach Hollstein (1980, 14–

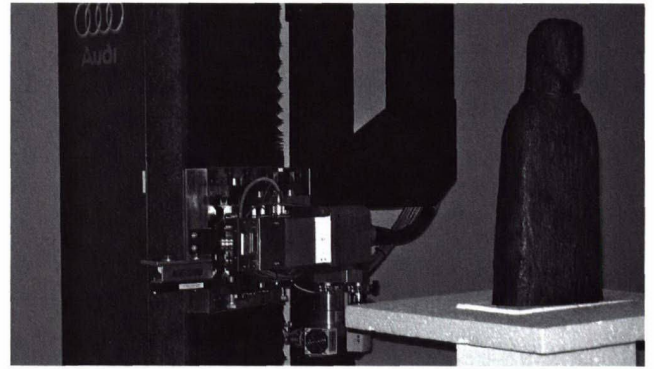


Abb. 2. Röntgenquelle des Computertomographen Ray Scan 200 XE beim Scannen der Holzstatue von Eschenz im Audi-Werk in Neckarsulm (D). Foto AATG, U. Leuzinger.



Abb. 3. Scanraum im Audi-Werk Neckarsulm (D). Mit dem orangenen Roboterarm können ganze Karosserien des Audi A8 gescannt werden. Foto AATG, R. Kauermann.

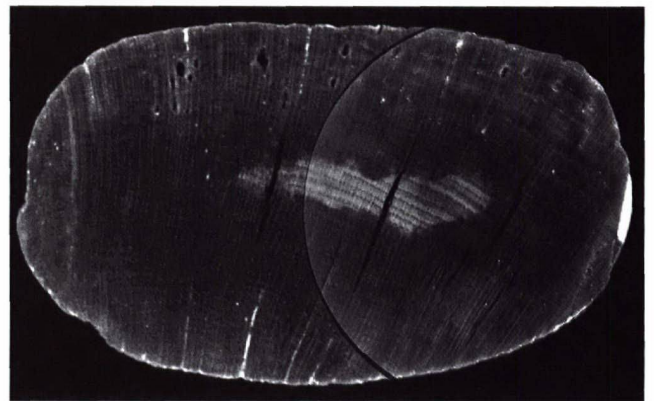


Abb. 4. Röntgenscan vom Querschnitt der Holzstatue bei 172,5 mm ab Standfläche. In der rechten Bildhälfte ist der mit einer Auflösung von 140 µm angefertigte Ausschnitt als Überlagerung dargestellt. Foto AATG, D. Steiner.

16) auch eine Datierung jahrringarmer Hölzer möglich. Die Positionierung des letzten Jahrringes am Holz der Statue ins Jahr 34 v. Chr. darf deshalb als korrekt gelten. Da weder die Splintgrenze noch die Waldkante vorhanden sind, lässt sich die Holzfigur nicht exakt datieren. Unter Annahme, dass bis zum Beginn des Splintholzes nur noch ca. fünf Jahrringe fehlen, kann der Zeitpunkt der Baumfällung auf 9±10 v. Chr. bestimmt werden. Die Eichenstatue entstand also nicht mehr

Referenzchronologien	Endjahr	GL %	WJ %	t-TH	t-TB
Baden-Württemberg (LAD Hemmenhofen)	-34	71,4	78,9	3,6	2,2
Nord-Ost-Frankreich 99 (W. Tegel)	-34	74,3	92,3	4,3	3,2
Champagne/Ardennen (W. Tegel)	-34	74,3	87,5	4,0	3,0
Nord-Ost-Frankreich 04 (W. Tegel)	-34	80,0	100,0	3,9	3,2
Bassin Parisien (V. Bernard)	-34	82,9	—	4,6	4,5

Abb. 5. Korrelationsergebnisse der gemittelten Jahrringsequenz mit verschiedenen Referenzchronologien. DendroNet, R. Schweichel.

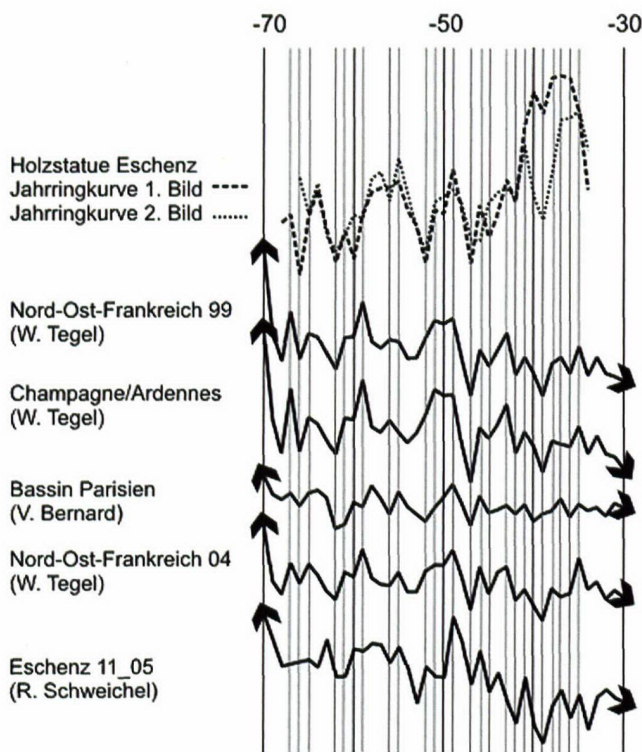


Abb. 6. Darstellung der Einzelsequenzen in Synchronposition mit Referenzchronologien aus Eschenz und Frankreich. Grafik DendroNet, R. Schweichel.

in spälatènezeitlichem Zusammenhang, sondern bereits in augusteischer Zeit.

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass die höchsten t-Werte und prozentualen Gleichläufigkeiten bei den Korrelationen der Statuenkurve mit den französischen Eichenchronologien erreicht werden. Wurde die gallo-römische Votivfigur allenfalls nicht aus einheimischem Holz gefertigt, sondern aus Frankreich nach Tasgetium gebracht?

4. Ikonographische Stellung

Die Figur von Eschenz hat heute⁴ eine Höhe von 69 cm, dabei misst der Befestigungszapfen am unteren Ende 8 cm, der Körper rund 61,5 cm. Die maximale Breite beträgt 21,9 cm, die maximale Dicke des nach unten hin sich verbreiternden Brettes 12,5 cm. Der Kopf hat eine Höhe von etwa 13 cm, der Rumpf mit Mantel macht 42 cm aus, während auf die Füße und Beine noch 6 cm entfallen (Abb. 7).

Die Figur trägt einen langem Kapuzenmantel (Abb. 8). Den auf der Vorderseite zwischen Mantel und Hals dargestellten Wulst deuten wir als verdickten Saum oder als Zierborte des Mantels. Das Gesicht ist bartlos, die Züge sind infolge der Erhaltungsbedingungen im oberen Teil des Gesichtes schlecht erkennbar. Die Ohren und der Mund weisen auf eine stilisierte, aber doch deutliche Ausarbeitung hin; an individuelle Züge denken wir dabei jedoch nicht. Das lange, in den Nacken fallende Haar dürfte ursprünglich vorne in der Mitte gescheitelt dargestellt gewesen sein. Die handwerkliche Ausführung ist insgesamt relativ grob, aber durchaus präzise. Wie Bearbeitungsspuren zeigen, wurde die Figur wahrscheinlich mit einem recht schmalen, vielleicht 1 cm breiten Stechbeitel bearbeitet oder zumindest überarbeitet⁵. Die gut sichtbare Verwitterung betrifft auffälligerweise die rechte Körperhälfte der Statue und ist auf der Oberseite des Kopfes und auf der Schulter besonders ausgeprägt. Es lässt sich deshalb vorstellen, dass die Figur über längere Zeit Wind und Regen ausgesetzt und dabei die eine Seite besonders stark betroffen war.

Die Figur wurde stets als männlich bezeichnet, obwohl von Anfang an diese Bestimmung diskutiert wurde. Dabei spielte bei der Erstansprache wohl vor allem das Fehlen der Brüste die Hauptrolle – die allerdings auf vielen Vergleichsbeispielen ebenfalls kaum angedeutet sind. Wesentlich eindeutiger ist dagegen der Kapuzenmantel, der hauptsächlich bei Männerfiguren vorkommt. Bei der grösseren Vergleichsgruppe in Chamalières (F)-Source des Roches sind Frauen stets mit langen Haaren, aber selten mit einem Kapuzenmantel dargestellt (Dumontet/Romeuf 1980; Romeuf/Dumontet 2000). Dagegen trägt die dendrochronologisch frühestens ins Jahr 68 v. Chr. datierte Holzfigur aus Yverdon-les-Bains VD lange Haare (Abb. 9). War man bei der Entdeckung 1991 noch überzeugt, es handle sich um eine männliche Figur, sprach Gilbert Kaenel etwas später nur noch vorsichtig von «personnage» (1996, 237 f.). Wir bleiben für die Holzstatue von Eschenz bei der Interpretation als männliche Gestalt.

Die Frage der Entstehungszeit der Figur ist für deren Deutung von einiger Bedeutung – ist doch damit indirekt das kulturelle Umfeld bestimmt: spälatènezeitlich-keltisch oder aber gallo-römisch. Dies wiederum führt zu den Vergleichsfunden, von denen es aus beiden Epochen einige gibt. Die naturwissenschaftliche Datierung hat nun zumindest ein weiteres, klares Argument geliefert, dass die Statue von Eschenz in die römische Zeit gehört und auch kulturell bereits in einem deutlich romanisierten Umfeld gesehen werden muss. Bereits Jost Bürgi verwies bei der Auffindung der Statue von Eschenz auf vergleichbare Funde aus der Schweiz⁶.

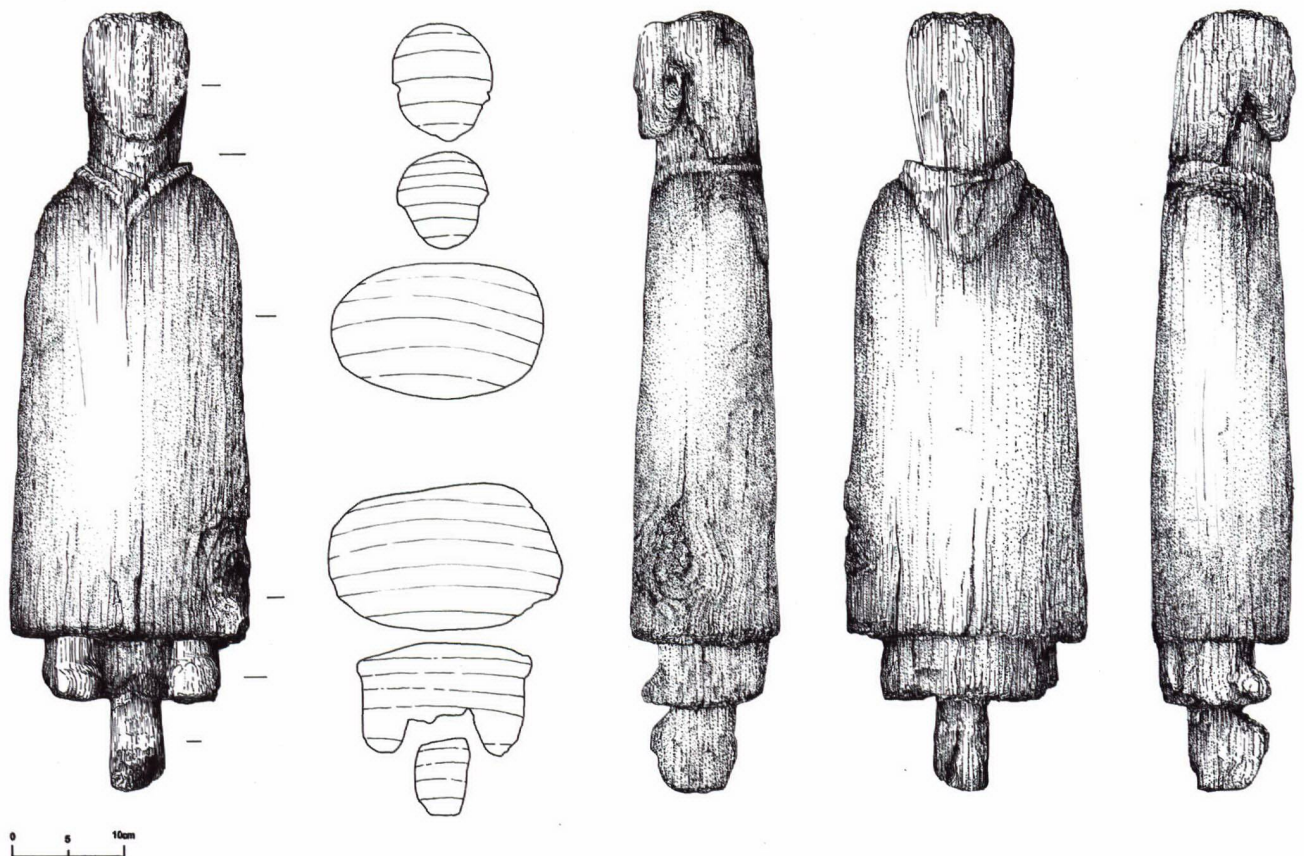


Abb. 7. Zeichnerische Erfassung der Holzstatue von Eschenz. Zeichnung AATG, E. Belz.

und aus den Seine-Quellen (Dép. Côte-d'Or), die alle in den spätkeltischen bzw. gallo-römischen Umkreis weisen. Seit 1977 wurden weitere Holzfiguren gefunden, die zu erwähnen sind. Die geographisch nächste Parallele zur Figur aus Eschenz ist zweifellos die Statue aus Yverdon-les-Bains VD, deren Ausgestaltung unserer Figur auch recht nahe kommt (Abb. 9). Zudem wurden seit 1978 die wichtigen Fundkomplexe aus Chamalières (F)-Source des Roches (Romeuf/Dumontet 2000) und aus den Seine-Quellen (Deyts 1983) umfassend vorgelegt. Hier finden sich zweifellos die stilistisch nächsten Parallelen zur Eschenzer Figur. Diese ist – im Vergleich mit den anderen gallo-römischen Funden – in einem mittleren Abstraktionsgrad dargestellt und folgt dem Schema der stehenden, bekleideten Figur in Frontalansicht. Simone Deyts hat in ihrer Zusammenfassung unsere Figur genauer untersucht und sie mit einigen der Quellfunde parallelisiert (1983, 178, Taf. 3,9; Taf. 91). Auch wenn die Seltenheit von effektiv latènezeitlichen Figuren die Deutung beeinflussen könnte: die Statue von Eschenz hat vorläufig stilistisch und ebenso im Motiv klar ihre Verwandtschaft bei den Votiven aus den gallischen Heiligtümern, wobei die langen Haare eher eine Besonderheit sind.

Skulpturen aus Holz aus römischer Zeit sind – mit Ausnahme der bekannten *ex votos* aus den schon erwähnten französischen Fundplätzen – bis anhin praktisch nicht nachge-

wiesen. Bei den meisten Holzobjekten handelt es sich um Gegenstände des täglichen Gebrauchs. Eine Datierung über den Kontext ist für die wenigen Votive aus Montlay-en-Auxois möglich, wo die Nutzung eines kleinen Quellheiligtums für die 2. H. 2. Jh. n. Chr. angenommen wird (Dupont 1995, 59–78). In den beiden grossen Fundplätzen Seine-Quellen (F) und Chamalières (F)-Source des Roches kamen vor allem Artefakte aus dem 1. Jh. n. Chr. zum Vorschein. Damit stellt sich die Frage der Deutung der Figur von Eschenz.

Alle drei bekannten Holzstatuen aus der Schweiz mit sicher latènezeitlicher Datierung werden als Darstellungen von Göttern interpretiert. Für die viel zahlreicheren gallo-römischen Figuren ist dies kaum der Fall – hier ist eine Interpretation als Stifterfiguren die Regel (Romeuf/Dumontet 2000, 15–17). Hingewiesen wird auch auf die Häufigkeit des Kapuzenmantels als Bekleidungsstück (Deyts 1983, 131 f.; Romeuf/Dumontet 2000, 64 f. 97 f.). Handelt es sich dabei um die übliche Kleidermode oder allenfalls um ein charakteristisches «Pilgerhabit»? Wir deuten unsere Figur ebenfalls als Votivgabe eines unbekannten Stifters, die ihn selbst oder eine andere Person zeigt. Praktisch alle vergleichbaren Statuen stammen aus Heiligtümern; sie waren dort als Votive aufgestellt. Später gelangten sie absichtlich oder zufällig in den Boden. Die bewusste Deponierung der Holzstatue von Eschenz wirft deshalb Fragen auf. Sie beantwortet aber zu-



Abb. 8. Fotografische Erfassung der Holzstatue von Eschenz. Foto AATG, D. Steiner.



Abb. 9. Holzstatue von Yverdon-les-Bains VD. Das Stück datiert dendrochronologisch frühestens ins Jahr 68 v.Chr. Foto Musée cantonal d'archéologie et d'histoire, Lausanne, Y. André (Boudry).

mindest diejenige nach dem Wert der Figur, der zweifellos wenigstens emotional hoch war. Wo unser Eschenzer «Stifter» ursprünglich aufgestellt war, bleibt vorläufig offen. Wie gut dokumentierte Befunde zeigen, wurden solche Figuren in der Regel um oder an Wasserflächen aufgestellt (Deyts 1983, 173; Romeuf/Dumontet 2000, 34f.).

Als 2003 in Eschenz eine überaus aufwendig gearbeitete Brunnenanlage aus Holz aufgedeckt wurde, waren wir darauf vorbereitet, hier allenfalls Funde mit religiösem Hintergrund zu machen (JbSGUF 87, 2004, 383). Dies war dann allerdings nicht der Fall. Es bleibt jedoch naheliegend, im Bereich des Seeufers, der Inseln oder auch bei einer Quelle in der Umgebung mit einem Heiligtum zu rechnen. Die jeweilige Fundlage der drei erwähnten latènezeitlichen Figuren von Genf, Villeneuve VD und Yverdon-les-Bains VD an den Enden von Genfer- und Neuenburgersee darf man allerdings nicht dahingehend deuten, dass nur an solchen Stellen Figuren aufgestellt wurden; hier dürfte die zufällige, günstige Feuchtbodenerhaltung das Fundbild zu stark beeinflussen.

Interessant ist die Verschiedenartigkeit der Ausführung der Votivgaben, die von praktisch unbearbeiteten Holzobjekten über sehr grob stilisierte Figuren in der Art von Brettidolen bis hin zu qualitätvollen Skulpturen reicht. Bis anhin wurden bei den neueren Grabungen in Eschenz unter den hunderten von Holzobjekten keine weiteren Artefakte gefunden, die als *ex votos* zu interpretieren wären. Kunstwerke aus Holz, wie die Statue von Eschenz, dürften damals relativ häufig gewesen sein. Wegen der schlechten Erhaltungschancen haben die meisten aber die Jahrhunderte bzw. Jahrtausende nicht überdauert. Wir nehmen deshalb an, dass unsere Figur ein glücklich erhaltenes Beispiel von ursprünglich zahlreichen Holzfiguren im gallo-römischen Umfeld ist.

5. Zusammenfassung

Die 1977 in einem hölzernen Abwasserkanal entdeckte Holzstatue aus Eschenz – heute im Museum für Archäologie Thurgau in Frauenfeld ausgestellt – wurde 2007 im Laboratorium für Qualitätssicherung, Werkstofftechnik und Aluminiumtechnologie des Automobilherstellers Audi in Neckarsulm (D) mit dem hochpräzisen Computertomographen Ray Scan 200 XE zerstörungsfrei untersucht. Eine anschließende dendrochronologische Auswertung am so gewonnenen digitalen Bildmaterial ergab, dass der letzte Jahrring der Figur aus Eichenholz vermutlich ins Jahr 34 v. Chr. datiert. Unter der Voraussetzung, dass bis zum Beginn des Splintholzes nur noch ca. fünf Jahrringe fehlen, kann das Jahr der Baumfällung um 9±10 v. Chr. gelten. Die Eichenstatue entstand somit in augusteischer Zeit. Für diese Zeitstellung spricht auch die ikonographische Auswertung sowie der Vergleich mit Funden aus der Schweiz und Frankreich.

Eva Belz, Hansjörg Brem, Albin Hasenfratz, Urs Leuzinger,
Christoph Müller, Daniel Steiner
Amt für Archäologie des Kantons Thurgau
Schlossmühlestrasse 15a
8510 Frauenfeld
www.archaeologie.tg.ch

Richard Kauermann
Qualitätssicherung, Werkstofftechnik und Aluminiumtechnologie
Audi AG Postfach 1144
D-74148 Neckarsulm
www.audi.com

Roswitha Schweichel
DendroNet – Labor für Holzanalyse
Zollernstrasse 25
D-78462 Konstanz
www.dendro.net

Anmerkungen

- 1 Inv.-Nr. 1977.014.1.45.
- 2 Referenznummer 44: Nach anfänglich negativem Resultat ergab eine spätere Nachbearbeitung durch Trivun Sormaz eine Mittelkurve für die Jahre 95 v. Chr.–45 n. Chr. Anhand der vorhandenen Splintjahrringe kann das Schlagjahr um 56 n. Chr. angesetzt werden.
- 3 R. Kauermann und seinen MitarbeiterInnen sowie der Audi AG, Werk Neckarsulm (D), sei für die grosse Hilfe ganz herzlich gedankt.
- 4 Wie stark sich die Abmessungen der Figur seit der Auffindung durch Austrocknung verändert haben, lässt sich nicht mehr feststellen.
- 5 Zur Herstellungstechnik von gallo-römischen Holzfiguren s. auch Romeuf/Dumontet (2000, 112–114, 129). Die Figuren von Chamalières (F)-Source des Roches bestehen mehrheitlich aus Buchenholz, Eiche kommt daneben eher selten vor.
- 6 Genève und Villeneuve VD; s. auch Lüscher/Müller 1999, 281 Abb. 130.

Bibliographie

- Brem, H./Hedinger, B./Jauch, V. et al. (1993) Der Ausfluss des Untersees in römischer Zeit. In: M. Höneisen (Hrsg.) Frühgeschichte der Region Stein am Rhein. Archäologische Forschungen am Ausfluss des Untersees. Antiqua 26. Schaffhauser Archäologie 1, 39–166. Basel.
- Brunetti, C. (2001) Statue et mandibules, un dépôt votif de l'âge du Fer à Yverdon-les-Bains? as. 24, 4, 24–33.
- Bürgi, J. (1978) Eine römische Holzstatue aus Eschenz. AS 1, 14–22.
- Deyts, S. (1983) Les bois sculptés des sources de la Seine. Gallia suppl. 42. Paris.
- Dumontet, M./Romeuf, A.-M. (1980) Ex-voto gallo-romains de la Source des Roches à Chamalières. Ville de Clermont-Ferrand – Musée de Bargoïn. Clermont-Ferrand.
- Dupont, J. (1995) Le sanctuaire gallo-romain à bois votifs de la Fontaine Segrain, à Montlay-en-Auxois (Côte-d'Or). Revue archéologique de l'Est et du Centre-Est 46, 59–78.
- Hollstein, E. (1980) Mitteleuropäische Eichenchronologie. Trierer Grabungen und Forschungen XI. Mainz.
- Jauch, V. (1997) Eschenz-Tasgetium. Römische Abwasserkanäle und Latrinen. Archäologie im Thurgau 5. Frauenfeld.
- Kaenel, G. (1996) La statue en chêne d'Yverdon-les-Bains. In: S. Plouin/C. Dunning/P. Jud (dir.) Trésors Celtes et Gaulois. Le Rhin supérieur entre 800 et 50 av. J.-C., 236–239. Colmar.
- Keefer, E. (2005) Geglückter Durchbruch. Archäologie in Deutschland 2, 6–11.
- Leuzinger, U. (2002) Die Holzstatue von Eschenz. In: B. Hedinger/U. Leuzinger (Hrsg.) Tabula rasa. Holzgegenstände aus den römischen Siedlungen Vitodurum und Tasgetium, 84–87. Frauenfeld/Stuttgart/Wien.
- Lüscher, G./Müller, F. (1999) Gräber und Kult. In: F. Müller/G. Kaenel/G. Lüscher (Hrsg.) Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter, SPM. IV, Eisenzeit, 249–281. Basel.
- Mottier, Y. (1994) Die Holzstatue aus dem antiken Hafen von Genf. Der Merkur der Kelten. HA 25, 98, 42–50.
- Romeuf, A.-M./Dumontet, M. (2000) Les ex-votos gallo-romains de Chamalières (Puy-de-Dôme). Documents d'archéologie française 82. Paris.
- Schweichel, R. (2007) Eschenz-Mettlen (TG), Parzelle 442/447, Grabung 1977. Dendrochronologie. Unveröffentlichter dendrochronologischer Bericht 1 vom 5. Juni 2007. Konstanz.